

1855. auf 46. 22

Der Satellit erscheint als
Beiblatt der Kronstädter Zei-
tung jeden Samstag und
kann nur mit dieser Zeitung
pränumerirt werden.

Der Satellit.

Der Pränumerationspreis für
Satellit und Kronstädter Zei-
tung beträgt halbjährig ohne
Postsendung 4 fl., mit post-
freier Zusendung in die k. k.
Staaten 5 fl., ins Ausland
6 fl. 36 fr.

Conversationsblatt zur Kronstädter Zeitung.

Nr. 21.

Samstag, den 26. Mai 1855.

16. Jahrgang.

Rundschau.

Die preussischen Kreuzzeitungsorgane, und was daran hängt, fahren fort ihr Evangelium für Rußland zu verkünden. Sie stehen unablässig des Himmels wegen auf das Haupt der Vertheidiger von Sebastopol herab, welche gleichzeitig auch für Preußens, und, wie sie sagen, auch Deutschlands und Europas Freiheit, Größe, Unabhängigkeit und Glück kämpfen und streiten. Die Berliner Zeit stimmt aus voller Brust ein in diese Hymnen; sie bemerkte vor einigen Tagen ganz ernstlich von den vier Punkten, welche auf der Wiener Conferenz aufgestellt wurden, es berühre nur der eine — die Freiheit der Donau — das deutsche Interesse. Die Forderung von der Aufhebung des russischen Protektorats über die Donaufürstenthümer, die Beseitigung des russischen Schutzrechtes über die Christen im Orient u. d. sei Alles vom Uebel. Den Vertrag, welchen Oesterreich am 2. Dezember mit den Westmächten abgeschlossen hat, nennen die Berliner Junker sehr undeutsch, weil Oesterreich nicht mit Preußen (um den wahren Ausdruck zu gebrauchen, nicht mit den Russen) gegangen ist. Wenn Oesterreich sich mit Herrn von Gerlach auf die Knie geworfen, und den Segen des Himmels für die Russen in Sebastopol herabgeschleht, und Fluch und Verdammniß für die Engländer und Franzosen angerufen, wenn Oesterreich die russische Herrschaft in den Donaufürstenthümern gestügt hätte, wenn Oesterreich endlich sich zum russischen Fußschemmel hergegeben, dann hätten die Junker Hosianna geschrien und die deutsche Einigung wäre erfolgt. Aber, da dieses Alles nicht geschehen, die Russen aus der Balachei fort mußten, die Donau und der Handel auf derselben wieder frei wurde, und Oesterreich seine Grenzen gegen Rußland gehörig deckte, wurde das gewaltige Brüllen gegen Oesterreich in Berlin angestimmt. In den letzten Tagen hatte es den Anschein, als sollte Alles, was bisher mühsam zu Stande gebracht war, wieder aus den Fugen gehen. Auch in diesem Augenblick hat es den Schein als herrschte die größte Uneinigkeit zwischen und in den Kabinetten. Scheinbar weichen die Forderungen der Allirten aus einander, und scheinar treten ihre Interessen in offenen Widerstreit, scheinar klafft Oesterreich zum Rückzug (das sagen nämlich die Berliner Kreuzzeitungskritiker), scheinar rüstet sich Deutschland zu einer russischen Allianz und scheinar steht Polen wieder auf der Landkarte von Europa! Aber Alles ist wahrlich nur Schein, und keine Wahrheit. Die Westmächte mit Oesterreich stehen trotz des heuchlerischen Triumphgeschreies der Kreuzzeitungsmänner in Berlin und ungeachtet des groben Geschwäzes der englischen Presse in intimster Freundschaft. Die Berliner reiben sich schon vergnügt die Hände über die Lage der Dinge, weil sie in dem Wahne leben, Oesterreich habe sich durch seine undeutsche Politik in eine falsche Stellung gebracht. In Berlin verdreht man frommweinerlich schon die Augen oder hofmeistert in spitzer echt preussischer Art Oesterreich und sucht dem Wiener Cabinet zu beweisen, seine Stellung in dem großen Streit sei jene der Neutralität. Es ist höchst unerquicklich von den Junkern fort und fort zu hören, wie sie mit ihrer Forderung einer strikten Neutralität nur Oesterreichs Interessen im Auge hätten. Mathematisch gesprochen fassen die Berliner die Sache auf folgende Weise auf: Rußland = Deutschland, sowie Preußen = Oesterreich; folglich Rußland = Oesterreich. Das heißt mit deutschen Worten, die Preußen wollen, daß die Welt kosakisch sei.

Man muß es der Zeit überlassen, aber nicht der papiernen in Berlin, sondern der ersten eisernen Zukunft, was sie bringen wird.

Zu bedauern ist es jedenfalls, daß die reizbaren Gemüther der polnischen Emigration und das junge Romanenthum sich durch ungeschickte Anspielungen auf zukünftige Möglichkeiten in eine Aufregung haben verlegen lassen, der eine baldige Mäthernheit und um so größere Verstimmung folgen wird.

Die Wiener Journalistik — speciell die österreichische Zeituna — hatte kürzlich den Wunsch ausgesprochen: im Falle des Ausbruchs eines großen Krieges auf dem polnischen Kriegstheater sollte Frankreich mit seiner ganzen Kriegsmacht sich an demselben beteiligen und baldmöglichst eine Armee am Rhein zusammenziehen. Die Kreuzzeitung, die Zeit, die Kölnische Zeitung und eine Masse anderer Plebejer ihrem russischen Leiter hintendrein klaffen ängstlich über diesen Ausspruch. Die offiziöse Leipziger Zeitung vergleicht die Wiener Journalistik mit einem Fieberkranken und es sei schrecklich, wie es für solch eine Presse ein Publikum gebe. — Was auch diese russischen Organe in deutscher Sprache fasseln mögen, so steht doch fest, sobald eine feindliche Armee in Polen einrückt, beginnt der große Krieg. Es ist nicht nöthig die Größe und die Trefflichkeit des österreichischen Heeres zu preisen, ihr Ruhm ist noch aus den Zeiten bekannt, wo das ganze deutsche Volk deutsche Loblieder auf Prinz Eugen den tapfern Ritter gesungen hat. Aber Oesterreich ist nicht in der Lage seine ganze Kriegsmacht in einem Offensivkrieg zu verwenden. Es muß ein Theil seiner Grenzen gegen jede Eventualität gedeckt halten, die Festungen im Inlande, die Donaufürstenthümer besetzt, einen Theil seiner Garnisonen aufrecht erhalten. Polen ist ein schweres Kriegstheater. Rußland hat sich in der Vergangenheit auf die Zukunft dort vorbereitet, es schützte sich gegen Anfälle von Außen und traf gewaltige Vorkehrungen gegen Erhebungen im Innern. Mehr als ein Verona, mehr als ein Mantua erheben sich im Innern Polens. Die russischen Kerntruppen sind da aufgestellt. Ein so festungsreiches Land, in dem die besten Truppen stehen, auf deren Treue und Tapferkeit sich der Czar verlassen kann, ist nur erfolgreich mit großer Uebermacht und sieggewohnten Soldaten anzugreifen. Beides besitzt zwar Oesterreich, aber man muß nicht vergessen, daß die Grenzen dieses herrlichen Reiches unendlich weit ausgedehnt sind. Oesterreich mußte sich also nach einem Bundesgenossen umsehen. Preußen will es nicht gegen die Russen sein und die andern deutschen Staaten wollen Oesterreich nur dann unterstützen, wenn es von den Russen angegriffen, zum Weichen genöthigt würde. Das heißt aber alles nichts und Oesterreich hat gut gethan sich mit Frankreich zu verbünden, das allein im Stande ist, vereint mit Oesterreich in den großen Krieg gegen Rußland einzutreten. Dieser Krieg ist zwar noch nicht ausgebrochen, aber weit davon ist man nicht mehr; es ist möglich, daß Rußland es bis auf das Höchste kommen läßt und dann Frieden macht, aber wahrscheinlich ist dieses nicht der Fall. — Die deutschen Staaten sollen nach der Leipziger Zeitung den Russen zwar zugerufen haben: Sühne dein Unrecht in der orientalischen Frage — sonst, sonst, sonst setzen Wir uns zur Wehre, wenn Du uns angreiffst. — Geht deutsche Entschlossenheit! Wackere Bundesgenossenschaft! Männliche Treue! „Schlage mir nicht den Peter, sonst schlage ich dich — wenn du nämlich zuvor auch den Paul geschlagen hast!“ so sprechen die Deutschen. Im Hintertreffen wollen sie einen Platz. Selbst mit der Hauptarmee ziehen, selbst dafür sorgen, daß man nicht geschlagen, daß man überhaupt auf seinem eigenen Gebiete nicht angegriffen werde, das wollen sie nicht. Ihre Freunde müssen nach ihren Grundfätzen erst eine Niederlage erlitten haben, bevor sie für dieselben die Hand erheben dürfen. Eben das ist es, was eine andere Bundesgenossenschaft

als die übrige nothwendig macht. Wenn die Deutschen zu Oesterreich sagen: Wir wollen dir eben so gute Bundesgenossen als die Nicht-Deutschen sein, wer möchte sie nicht vorziehen? Falls sie aber, wie jetzt, sprechen: „Wir wollen nicht den Sieg dir erringen helfen wie der Nicht-Deutsche es will, laß dich erst schlagen und erkenne dann, welche brave Kerle wir sind,“ wer möchte, wer dürfte mit solcher Bundesgenossenschaft sich genügen lassen? Frankreich hat ein gleiches Interesse an dem Kampfe wie Oesterreich. Frankreich hat so viele Soldaten und mehr Geld wie Oesterreich. Kann nun Jemand die Ursache angeben, warum der Kaiserstaat alle militärischen und finanziellen Lasten eines großen Krieges allein auf seine Schultern nehmen sollte? Darf er es thun, wenn er anders gegen die eigenen Völker handeln will? Oder sollte er einen nicht-deutschen Bundesgenossen bloß darum zurückweisen, weil dieser kräftiger, männlicher, verständiger und ehrlicher handeln will als die deutschen? Die deutsche Politik in diesem Zeitraume ist nicht als eine einheitliche zu betrachten. Wir unterscheiden streng zwischen dem preußischen und nicht-preußischen Deutschland. In Berlin, glauben wir, steht der Entschluß fest, in gar keinem Falle offensiv gegen Rußland aufzutreten. Nicht so in Hannover und Braunschweig, in Kassel und Karlsruhe, in München und Coburg. Die kleineren deutschen Staaten werden niemals ganz

und gar in der preußischen Politik aufgehen wollen. Ihre räumlichen, politischen und dynastischen Verhältnisse machen sie allerdings prinzipiell jedem Kriege abhold. Ginge es von ihrem Willen ab, das Millennium würde längst in der Welt proklamirt sein. Sie können in keinem Kampfe positiv gewinnen, wachsen, positive Vortheile erringen. Wohl aber vermögen sie durch eine Nichttheilnahme an demselben positive Nachteile zu erleiden, moralisch zusammenzugehen, am Ende auch physisch einzuschumpfen und zu verschwinden. So lange Leben da ist, so lange ist Hoffnung da, pflegt man bei schwer Erkrankten zu sagen. Wenn dieser Ausspruch keine leere Redensart ist, die nur zu Vermäntelung einer unabwendbaren Katastrophe dienen soll, so knüpft sie sich an gewisse erkennbare Bedingungen. Solcher gibt es allerdings für die Wiederherstellung des europäischen Friedens. Falls Deutschland an Rußland die Erklärung abgibt, daß es gleich Oesterreich, Frankreich und England gesonnen sei, von ihm den Frieden zu erzwingen, daß es sich nicht durch hohle Versprechungen zu übertölpeln und zu überlisten gesonnen sei, daß es sich keine russische und keine serbische Neutralität anocetroyiren lassen wolle, so werden wir den Frieden haben; wenn dieses nicht geschieht — aber den Krieg, und als eine unabwendbare Konsequenz eine französische Armee nicht nur jenseits, sondern diesseits des Rheins.

F e u i l l e t o n .

Gerichtssaal.

Schlußverhandlung beim k. k. Kreisgerichte in Kronstadt vom 21. Mai l. J.

Die Rechtspflege im Staate hat die hohe Aufgabe, die kostbarsten irdischen Güter, Ehre, Leben und Eigenthum zu sichern, das Verbrechen in seinem verborgensten Schlupfwinkel, in seinem geheimsten Thaten aufzufinden und zu ahnden. Die Kriminalgeschichte hat mehr als einen Fall aufgezeichnet, in welchem ein Verbrechen, vor keinem menschlichen Auge beobachtet, begangen wurde und längere oder kürzere Zeit vom Arme der weltlichen Gerechtigkeit unerreicht blieb. Mit wohlthuernder Befriedigung erkennen wir in derartigen Fällen oft eine höhere Fügung. Ein unvorhergesehenes Zusammentreffen von Umständen, ein an sich unbedeutender Gegenstand, ein Schatten an der Wand, ein im Schnee oder auf feuchtem Boden abgedruckter Festschritt, ein Blutstropfen, ein in unbewacht geglaubtem Augenblicke gesprochenes Wort und endlich die innere unbestechliche Richterin über Gutes und Böses, das eigne Gewissen haben oft schon zur Entdeckung des unbekannteren Verbrechers geführt und ihn der verdienten Strafe überliefert. Wir hoffen, daß auch der vorliegende Kriminalfall, der am erwähnten Tage hier zur Schlußverhandlung gelangte und seiner Zeit eine ausführliche Besprechung von gerichtlichem Standpunkte erleben dürfte — nicht für immer in den Schleier des Geheimnisses gehüllt bleiben werde. Der Sachverhalt war in Kürze folgender: M. J. Landmann in Rothbach war am 19. Sept. v. J. im Walde nächst dem Dorfe am hellen Tage zur Seite des Fahrweges neben seinem mit Holz beladenen Wagen, sitzend den Kopf auf seine beiden Hände gestützt und von Blut triefend, in benutzlosem Zustande aufgefunden worden. Er wurde durch herbeigeholte Hülfe ins Dorf geführt, wo er nach 2 Stunden verschied ohne im Stande gewesen zu sein, über die Veranlassung seines Zustandes etwas auszusagen. Die vom k. k. Gerichte angeordnete Untersuchung, wies drei unbedingte tödliche Verletzungen am Kopfe, durch Schläge mit der Breitseite einer Holzart verursacht — wodurch Zertrümmerung des Schädels und Gehirn-Lähmung bedingt war — in unbezweifelnder Weise nach. — Der Verdacht fiel sogleich auf einen Inwohner desselben Ortes G. M., welcher sich nicht des besten Leumundes erfreute und am Tage des erfolgten Verbrechens im Walde wegen eines auf seinem Wagen von M. J. vorgefundenen, dem letztern gehörigen mit Kalk bezeichneten und angeblich auf dem Wege von G. M. gefundenen Holzscheide zur Rede gestellt worden war.

Die umfassenden gerichtlichen Erhebungen hatten ein reichhaltiges Material von Verdachtsgründen gegen G. M. zu Stande gebracht, welche von der k. k. Staatsanwaltschaft in klarer, fast überzeugender Zusammenfassung zur rechtlichen Anklage wegen Mordes gegen G. M. mit Nachdruck geltend gemacht wurde. Der Auf-

enthalt in der Nähe des Ortes, der That, ein dreiviertelstündiges, nicht gehörig gerechtfertigtes Zurückbleiben auf dem Heimwege vor einem Begleiter im Walde, aufgefundenen Blutspuren an der Messerscheide, der Holzart und dem Hemde des Angeklagten und manche Widersprüche in den Angaben waren richtige Stützpunkte der Anklage. Die öffentliche Verhandlung wurde vom Herrn Vorsitzenden mit der der Bedeutsamkeit des Ortes und Gegenstandes entsprechenden ernstesten Würde geleitet. Dem aufmerksamen Beobachter konnte auf dem Gesichte des Angeklagten, im wechselnden Farbenspiele der innere Sturm der Gefühle nicht verborgen bleiben; war es das Bewußtsein der Schuld oder Aufregung über die unverdiente Lage, wer mag sich der Scharfblick zutrauen dieses entscheiden zu wollen?

Der Gerichtsroß sprach halb 6 Uhr nach dreiviertelstündiger Berathung den Beschuldigten von der Anklage des Mordes wegen Mangel genügender Beweise frei. Die k. k. Staatsanwaltschaft meldete unverzüglich den Recurs an. Der Inquisitor hörte das Urtheil mit Ausnahme einer leichten Röthung des Gesichtes ohne auffallenden Eindruck an.

Der ruhig prüfende Richter, welcher Verdachts- und Entlastungsgründe gewissenhaft abwägt und das Zünglein der Waage nach keiner Seite entschieden sich neigen sieht, zieht es vor, die vielleicht Schuldbeladenen loszusprechen als den Unschuldigen verurtheilen; er urtheilt nach strengen Beweisgründen und folgt nicht der von Gefühlseindrücken geleiteten Ueberzeugung einer von Geschwornen gebildeten Jury.

Die Kurorte im Kronstädter Kreise.

Bei dem Reichthume, welches unser von der Natur in vielerlei Hinsichten gesegnetes Siebenbürgen an Mineralquellen und Gesundbrunnen besitzt, fällt noch immer die betrübende Thatsache auf, daß dieselben weniger, als es ihr wahrer Werth verdiente, vom Volke gekannt und benützt werden. Leidende aller Art ziehen nun gegen den Eintritt des Sommers in oft sehr entfernte Kurorte, um ihrer Beschwerden los zu werden, und sich Gesundheit und Kraft dort zu holen, wo die Natur der Erdengüter höchstes milde spendet. Nicht Jedem gestatten jedoch die häuslichen Verhältnisse, weit entfernte Kurorte zu besuchen, nicht Jedem macht es sein Gesundheitszustand möglich, weite und mitunter beschwerliche Reisen ohne Nachtheil zu unternehmen. Wir fühlen uns daher im Interesse der leidenden Menschheit berufen, die Aufmerksamkeit des Publikums auf unsere heimischen, in unmittelbarer Nähe befindlichen Bäder und Heilquellen hinzulenken, und einen zahlreichen Besuch derselben anzuregen. So wie bereits seit Jahren die heilkräftige Wirkung derselben sich in vielen Fällen, und bei den hartnäckigsten Krankheitsformen bewährte, so hat auch die in neuerer Zeit durch die Thätigkeit der hohen Behörden veranlaßte chemische Analyse von mehreren derselben ihre hoch-

wicht
getho
des
Duro
durch
und
Einr
künst
schw
kumē

Kreis
unter

nach
gehal
auch
Unter
Kreis
Hömo
Gicht
sowie
weit

ander
durch
holten
Kurgä
gute
mäßig
versen
zustän
die eb
Flasch
lichkeit

als R
mühun
der R
mäßig
der B
linge
mischu
hervor
sucht,
sten, c
welche
liches
Regen
Beden

quelle
eine s
von G
Stadt
wir a

hinrich
erforse
Thatsa
Salzen
sollten
rheum
den,
dauern
in wel
besserte
schöne
gewäh

„zur R
richten,
wird.

1855. auf. 46. 22

Pariser Industrie-Ausstellung *).

II.

Die Pariser Ausstellung wird diesen Sommer hindurch vielfach in Anspruch nehmen; es ist also nicht unweissentlich, zu erfahren, auf welche Weise und nach welchem System Frankreich selber im Industrie-Parlamente seine Produkte zur Ausstellung bringt, und das es sich dabei nicht um willkürliches quantitatives Anhäufen von Gegenständen, sondern vielmehr um einen wohlberechneten Plan handelt, den man nicht bei der künftigen Beurtheilung aus dem Auge verlieren darf. Man muß mindestens die allgemeinen Grundsätze kennen lernen und sich die Ausstellungsgegenstände in sieben Gruppen klassifiziren. Die erste umfaßt die Rohprodukte; die zweite Alles, was auf mechanischen für die Industrie angewandten Kräften beruht; die dritte hat es mit physikalischen und chemischen Gegenständen zu thun; in die vierte fallen jene, welche die Medizin, Chirurgie, Pharmacie, die Kriegskunst und Marine in Anspruch nehmen; in die fünfte die Arbeiten aus mineralischen Rohprodukten; die sechste bringt die gesammte Manufaktur-Industrie zur Anschauung; und die letzte Gruppe umschließt alle Luxus- und Modeartikel, die man freischweg mit dem Namen „Pariser Industrie“ bezeichnen kann.

Nach diesem System ist die Ausstellung geordnet; der Besucher muß darauf achten, um sich leichter zu orientiren; findet er es auch nicht überall streng eingehalten, so wäre dann äußere Zufälligkeit Schuld, die eine theilweise Veränderung erforderte.

Vor Allem muß der ebenerdige Mittelsaal, das sogenannte Transept, als neutraler Boden angenommen werden, der von der allgemeinen Anordnung abweicht. Hier figuriren in Wahrheit nur Ausnahmestücke aus Frankreich und der Fremde. Inmitten dieses Saales wird die Einweihungszeremonie stattfinden und der kaiserliche Thron aufgestellt sein. Zwei prächtige Leuchthürme aus englischen und französischen Metallen, Springbrunnen, eine von einer Turbine bewegte Mühle, eine Kirchenkanzel, Bronze- und Marmoraltäre sind hier aufgerichtet.

Man hatte eine sehr glückliche Idee für den Auszug dieses Schiffes. Man stellt nämlich ringsum an den Wänden, welche den Saal von den Seitengalerien trennen, riesige Trophäen für die Hauptindustrien. So wird Paris eine Trophäe aus Spitzen, Federn und Blumen, Lyoner Stoffen, Luxusmeubles und Krystallgläsern haben. Mit dieser phantastischen Dekoration, mit den Bannern aller Völker, die unter dem Krystallgewölbe flattern und mit seinen wunderbaren Produkten muß dies Transept einen wunderbaren Effekt hervorbringen.

Rings um den ebenerdigen Saal aber in seinem entferntesten Theil wird man unter der Galerie der ersten Etage beim Eintreten durch das nördliche Thor rechts Thon- und links Glaswaaren finden; weiter hinaus, zur Linken, nämlich gegen Osten, blaue Wollstoffe, Artikel aus Lille, Doubric, Rouen, rechts gegen Westen Schafwollstoffe u. s. w.

Wenn man noch weiter hinausgeht, sieht man die Buchdrucker- und Kupferstecherkunst, die Lithographie, Bureau- und Luxuspapiere, Fabrikzeichnungen, Photographie, Kunstschlerei, Emailarbeiten, Goldschmiedwaaren, Porzellan- und Bronzearbeiten.

Die Galerie des ersten Stockwerkes bietet große Ueberraschung. Hier werden die Lyoner Seidenstoffe in Glaskränken aufgestellt, die allein 80,000 Franks kosteten; dann die Seiden- und Shawlstoffe aus Nîmes, Webstücke aus Avignon und Paris; die reichsten Artikel aus St. Quentin, Musselin und Sticereien aus Tarare und Nancy, Spitzen und Bänder aus St. Etienne, Poffamentirarbeiten, Rohseide und alle Arten Rattendruckereien.

Längs der Ballustrade gegen das Transept hat man eine Galerie geführt, in der echte und falsche Bijouteriewaaren aufgestellt sind; darüber hängen Lustres, und jede Wand wird mit sammtenen Thürvorhängen bekleidet sein.

Der lange Zubau am Quai wird nicht minder interessant als das Hauptgebäude sein. Ueberraschungen eigener Art beschäftigen sofort die Augen; man muß dabei durch die Verbindungsgalerie gehen, denn in dem Mittelsaale des alten Panorama-Gebäudes werden die Produkte der kaiserlichen Manufakturen, die Porzellangegenstände von Sevres, die Tapeten von Gobelins und Beauvais placirt sein. Es heißt auch, daß man inmitten dieses Saales die Krondiamanten ausstellt. Die Galerie rings um das Panorama ist den Möbelstücken, der Industrie der Vorstadt St. Antoine, Tapeten,

wichtige Bedeutung ins rechte Licht gestellt, und unwiderleglich dargethan, daß sie mit vollem Grunde den berühmtesten Mineralquellen des In- und Auslandes an die Seite gestellt zu werden verdienen. Durch die tagtäglich mehr ins Leben tretenden Kommunikationsmittel, durch die theils von den Behörden, theils von den Badeinspektionen und Privaten jährlich erzielten Verschönerungen und zweckmäßigen Einrichtungen an den Kurorten, durch größere Sorgfalt für die Unterkunft und Verpflegung der Kurgäste, läßt sich ein lebhafterer Aufschwung der Kurorte selbst, und eine regere Theilnahme des Publikums für dieselben um so mehr erwarten.

Werfen wir einen Blick auf die so zahlreichen Heilquellen unseres Kreises, so müssen wir vor Allem Klopatak, Zaizon und Kovászna unter ihnen hervorheben.

Die Quellen von Klopatak gehören ihrer Zusammensetzung nach zu den alkalischen Mineralquellen mit einem namhaften Eisengehalte, und werden größtentheils zum Trinken, einige derselben auch zu Bädern benützt. Sie finden ihre Anzeige größtentheils bei Unterleibs-Krankheiten, die durch Störungen des nervösen Kreislaufes bedingt sind, bei Leber- und Milzkrankheiten, Hämorrhoidalbeschwerden, und haben sich übrigens auch bei Gicht und Rheumatismus, bei der Blutarth und Bleichsucht, sowie bei mannigfaltigen serofulösen Leiden bewährt. Es würde zu weit führen, die heilsamen Wirkungen dieses Kurortes näher auseinanderzusetzen; es genüge die Bemerkung, daß zahlreichen Leidenden durch die Benutzung derselben wieder zu Gesundheit und Kraft verholfen wurde. Für die hinreichende und bequeme Unterkunft der Kurgäste ist bestens gesorgt; ein eigener Badearzt, so wie eine gute Apotheke stehen denselben zu Gebote; auch wird für eine regelmäßige Postverbindung mit Kronstadt Sorge getragen. Auch das verfeinerte Klopatak-Wasser kann bei oben erwähnten Krankheitszuständen mit großem Vortheile zum Trinken benützt werden; durch die eben jetzt beantragte verbesserte Methode der Verkorkung der Flaschen wird ohne Zweifel eine größere Haltbarkeit, sowie die Möglichkeit einer weiteren Versendung erzielt werden.

Für die zweckmäßige Einrichtung und die Hebung Zaizon's *) als Kurort ist bereits in den letzten Jahren sowohl durch die Bemühungen und Opfer einzelner Privaten, als durch die Thätigkeit der Kommune Kronstadt viel geschehen, und nicht nur für zweckmäßige Unterkunft, sondern auch für Bequemlichkeit und Vergnügen der Badegäste Sorge getragen. Als Jod- und Eisenhaltige Säuerlinge wirken die Quellen mächtig umstimmend bei fehlerhafter Blutmischung, und können deshalb bei Krankheitsformen, die aus derselben hervorgehen, namentlich bei der Scrofuloze, Blutarth und Bleichsucht, bei Erkrankungen der drüsigen Organe, krankhaften Geschwülsten, chronischen Catarrhe der Schleimhäute, und bei Hautleiden, welche durch fehlerhafte Blutmischung bedingt sind, sehr Ersprießliches leisten. Durch die Errichtung von Mineralbädern, und von Regen- und Sturzbadern, hat der liebliche Kurort ungemein an Bedeutung gewonnen.

Unlängst ist über Zaizon und die Wirkungen seiner Heilquellen bei dem L. F. Hofbuchhändler Wilhelm Braumüller in Wien, eine sehr gediegene Broschüre erschienen, die den Herrn MD. Karl von Greiffing, den Neffen des in Zaizon hochverdienten Herrn Stadtarztes MD. von Greiffing zum Verfasser hat, und auf welche wir aufmerksam zu machen, nicht unterlassen wollen.

Der Kurort Kovászna, wenn gleich weniger bekannt, und hinsichtlich seiner chemischen Zusammensetzung noch nicht genügend erforscht, birgt in sich unschätzbare Heilkräfte, welche durch zahlreiche Thatsachen längst außer Zweifel gestellt sind. Die an schwefelsauren Salzen reichen Quellen, so wie die Schwefelgasbäder daselbst sollten viel mehr als bisher gewürdigt werden, und können bei rheumatischen und gichtischen Krankheitsformen, bei Schwächezuständen, bei serofulösen Knochen- und Gelenkleiden erfreuliche und dauernde Erfolge erzielen. Eine größere Frequenz dieses Kurortes, in welchem ebenfalls für die Unterkunft der Fremden durch verbesserte Einrichtungen Sorge getragen wurde, wird demselben eine schöne Zukunft eröffnen und einen immer größeren Aufschwung gewähren.

*) Wie wir vernehmen, wird Herr Ludwig, Besitzer des Gasthofes „zur Krone“ eine Gesellschaftswagenfahrt zwischen Kronstadt und Zaizon errichten, wodurch ein täglicher Verkehr mit dem beliebten Kurorte hergestellt wird. D. Red.

Ben, ipieff nium einem Wohl positive auch da ist, tagen. t Be, pft sie rdings deutsh reich, u er- ölpeln keine bir den , und ht nur ndiges, ege vor Messerthe Wi-Anlage mit der den ern auf dem innere Bewußtge, wer len? hündiger wegen altichast Urtheil auffallen- lastungs- ach keiner t Schul- er ur- von Ge- ornen ge- vielerlei Gesund- auf, daß om Volke an gegen um ihrer ft dort zu bet. Nicht entfernte eitszustand achtheid zu leidenden auf unsere Heilquellen egen. So en sich in bewährte, hohen Be- ihre hoch-

musikalischen Instrumenten, Waffenzug, Messerschmiedwaaren u. s. w. vorbehalten.

Da hier ein Centralpunkt ist, sollen hier Restaurants und Cafés sein; aber nach dem ursprünglichen Programm werden sie außerhalb angebracht. Wenn man über die Brücke hinweg ist, befindet man sich beiläufig im Mittelpunkt des Zubaues, der in zwei gleiche Theile getheilt ist, die verschiedenen Gegenständen zugewiesen werden. Vom Concordplatz aus bis zur Invalidenbrücke ist der ganze ebenerdige, wie auch der Raum in den beiden langen Tribünen der ersten Etage für Rohprodukte oder Manufakturen bestimmt. Hier klassifizieren sich die Rohstoffe aller Art, Metallprodukte von großer Ausdehnung, Ackerbaugeräthe, Jagd- und Fischzeug, Leder- und Pelzwaaren, Beleuchtungs- und Beheizungsgegenstände, Wagen- und Sattlerarbeiten, Uhren, chemische Produkte und Nahrungsmittel. Eine interessante Sammlung von Produkten aus Algier findet hier gleichfalls Platz.

Zwischen der Invaliden- und der neuen Altabrücke beherrscht die Mechanik den Raum; die Maschinen werden wie in ihren Ateliers werththätig sein. Die Mehrzahl der Besucher, die sich nicht in den ruhenden Mechanismus hineinfinden können, werden so vielleicht die verschiedenen Systeme der Maschinen erhalten, die für die Industrie arbeiten.

Die zahlreichen Ausstellungsprodukte können in zwei große Kategorien gebracht werden. Die erste begreift die Industrien, welche den wesentlichen Lebensbedürfnissen in materieller und moralischer Hinsicht entsprechen, und die so zumeist die Masse der Bevölkerung interessieren; die zweite umfaßt alle Luxusgegenstände.

Der eigentliche Triumph der modernen Industrie besteht darin, gute Produkte mehr und mehr einer großen Anzahl von Konsumenten zugänglich zu machen. Diese Tendenz ist schon durch frühere Ausstellungen klar gemacht worden. Seit dem Aufgange unseres Jahrhunderts, in dem die Industrie ihre Kräfte durch Beiziehung des Dampfes hundertfach gesteigert hat, konnte sich die Bewegung in dieser Richtung zeitweise verzögern, sie konnte aber nicht mehr unterbrochen werden. Alle wichtigen Erfindungen haben das Interesse der Massen im Auge. Die Pariser Ausstellung dieses Jahres wird einen neuen Beleg liefern, daß die Industrie einzig und allein in dieser wohlthätigen Tendenz werththätig ist.

Der Zubrang der Fremden in Paris ist nicht so groß als man es erwartet. Die Besorgnisse, daß auch für den 15. Mai nicht Alles bereit sein werde zur Eröffnung, dauern fort zum großen Verdrusse der Hotelbesitzer, Restaurateurs u. s. w., welchen jeder Verzug in der That nicht geringen Schaden bringt. Man hat berechnet, daß jeder Tag Verzögerung den Geschäftsleuten von Paris einen Umsatz von zwei Millionen Franken entzieht.

Aus Anlaß der Pariser Ausstellung, sagt die Austria, wurde nicht bloß von der Verwaltung der österreichischen Staatsbahnen, sondern auch von der Direktion der Kaiser Ferdinands-Nordbahn und vom Verwaltungsrath der österreichischen Staatsbahngesellschaft den Ausstellungsgütern der freie Transport zugestanden. Auch wurden gewisse Begünstigungen im Personenverkehre nicht bloß den Ausstellern, sondern auch den Sendlingen des Centralkomitees, der Handels- und Gewerbekammern und der patriotischen Vereine eingeräumt. Dieses letztere Zugeständniß suchte man auch von den deutschen, belgischen und französischen Eisenbahnen zu erlangen, allein die Bemühungen blieben erfolglos.

Ferner sind Fälle vorgekommen, daß Besucher der Pariser Ausstellung an der französischen Grenze aus dem Grunde zurückgewiesen wurden, weil ihre Reisepässe nicht von der betreffenden kais. französischen Gesandtschaft vidirt waren. Bei den in dieser Beziehung in Frankreich bestehenden Vorschriften wird sich ein ähnlicher Vorgang in gleichartigen Fällen wiederholen; daher es rathlich erscheint, jene österreichischen Staatsangehörigen, welche die Pariser Ausstellung besuchen wollen, darauf aufmerksam zu machen, daß ihre Reisepässe mit dem Visum der kais. französischen Gesandtschaft in Wien versehen sein müssen.

Die bei der Pariser Ausstellung von den 27 ersten Classen der internationalen Jury zuererkennenden Belohnungen zerfallen in 4 Abstufungen: goldene Denkmünze, silberne Denk-

münze, bronzene Denkmünze, ehrenvolle Erwähnung. Die von den drei Classen der für die Abtheilung der schönen Künste eingesetzten Jury zuererkennenden Belohnungen, zerfallen ebenfalls in 4 Abstufungen, nämlich in goldene Denkmünzen erster, zweiter und dritter Classe, und in ehrenvolle Erwähnung. Außerdem kann in jeder der 3 Classen der schönen Künste, denjenigen Künstlern, die sich durch Werke von hervorragendem Werthe ausgezeichnet haben, eine große Ehrenmünze im Werthe von 5000 Fr. zuerkannt werden.

Ueberdies behält sich der Kaiser vor, auf Empfehlung der General-Versammlung der drei Juries den ausstellenden Künstlern, welche ihm wegen ihres ungewöhnlichen Verdienstes oder wegen großer, den Künsten geleisteter Dienste bezeichnet werden, besondere Beweise der öffentlichen Dankbarkeit zu bewilligen.

Die Eintrittspreise für jeden Besuch der Pariser Gewerbe- und Kunstausstellung sind folgenderweise festgesetzt: Sonntag 20 Centimes; Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Samstag 1 Fres.; Freitag 5 Franken. Während des Maimonates beträgt der Eintrittspreis fortwährend 5 Franken. Saison-Karten kosten 50 Franken, und berechtigen zu freiem Eintritte, so wie zum Eintritte am Eröffnungstage.

Am ersten Pfingsttage kommen in der evang. Kirche um die gewöhnliche Nachmittagsstunde mehrere Nummern aus einer neuen Cantate: „Der Frühling“ zur Aufführung. Texteremplare sind vorrätzig bei Johann Gött. à 2 fr. C.M.

Räthselspiele.)

Charade.

Wenn hoch auf der Alpe die Hirten gastiren;
Der Geist oft dem Herzen Erquickung erlaubt —
Nennst Du die G r i e n — deren Füße die Wellen
Benegen — und traurig oft neigen das Haupt. —
Und begegnet am L e g t e n Du einer Blume,
So reichet sie schweigend der Freundin wohl hin,
Die freudig verbirgt das Symbol ew'ger Treue,
Am einst Dir zu deuten, wenns Noth thut, den Sinn. —
Im herrlichen Burgenland lacht Dir entgegen
Das freundliche G a n z e auf sonnigen Wegen.

P.

Auflösung

der Charade in No. 19. des „Satelliten“:
Postweise.

Wiener Börsencourse.

Vom 26. Mai.

| | |
|--|---------------------------------|
| 5 ^o Staatsschuldverschreibungen | 79 ³ / ₄ |
| 4 ^o „ „ 1852er | 69 ¹ / ₂ |
| 4 ^o „ „ „ | 62 ¹ / ₂ |
| 1839 Loose für 100 fl. | — |
| Bukurest für einen Gulden | — Para. |
| London, für 1 Pfund Sterling | 12. 20 |
| Bankaktien | 988 |
| Gold | 32 ¹ / ₂ |
| Silber (Augsburg.) | 127 |
| Nationalanlehen von 1854 | — |
| Lottoanlehen 1854 | 101 ¹ / ₂ |

Cours in Kronstadt, am 26. Mai.

| | |
|----------------|-------------------|
| Gold (Dukaten) | 5 fl. 54 kr. C.M. |
| Silber | 27 % |

*) Die Auflösung mit den Namen der eingesandten Löser werden im No. 23 des „Satelliten“ bekannt gegeben.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.